

Predigt über Aus tiefer Not schrei ich zu dir, EG 299

*1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör mein Rufen.
Dein gnädig Ohr neig her zu mir
und meiner Bitt es öffne;
denn so du willst das sehen an,
was Sünd und Unrecht ist getan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?*

*2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
die Sünde zu vergeben;
es ist doch unser Tun umsonst
auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann;
des muss dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben.*

Wer ruft gerade nicht aus tiefer Not? Sehen wir nicht diese Welt im Chaos versinken – in Not und Elend so viele? Der Tod rückt nah, kalte und heiße Kriegsszenen auch in Europa, schon wieder. Was ist nur aus unserer Hoffnung auf eine Zeit des gemeinsamen Gestaltens des Hauses Europa geworden?

Wer ruft da nicht? Wer ist ohne Verletzung, wer ohne Verlust im letzten Jahr? Freundin, Freund, Ehemann oder -frau, Vater, Mutter, Geschwister, Nahe und Fernere, Kinder sogar! Das Leben mit seinem Werden und Vergehen, das uns nicht in Frieden sein lässt.

Menschen geraten in die Tiefe des Meeres, in der niemand stehen kann.

Menschen verlieren die Lieben ihres Lebens viel zu früh, manche an den Tod.

Menschen fallen in Löcher, aus denen sie kein Entrinnen finden.

Menschen warten am Grab vergebens auf eine Antwort:

Was wird aus mir? Warum bist du nicht mehr da? Ich könnte dich noch so gut brauchen.

Wer ruft nicht in solchen Nöten, aber wohin richten sie ihren Ruf, wohin wir? Der Psalmbeter, den Martin Luther zu verstehen sucht, kennt da nur eine Richtung in aller Verzweiflung: zu dem Gott Israels hin.

Aus tiefer Not schrei ich zu dir, erhör mein Rufen. Gott, erhör mein Rufen. Dein gnädig Ohren kehr zu mir, meiner Bitt sie öffne.

Ein Ruf in Demut: *denn so du willst das sehen an, was Sünd und Unrecht ist getan, wer kann, Herr vor dir bleiben.* Wer kann vor dir bleiben? wer kann von sich behaupten, alles gut zu machen, niemandem Schaden oder Schmerz zuzufügen. Tun wir genug angesichts der Lage der Welt, könnten wir nicht mehr? Ja, wer soll da vor der Gottes unbedingter Forderung nach gleicher Würde, gleichen Rechten, Abgabe von Reichtum für alle bestehen?

Bei dir gilt nichts als Gnad und Gunst die Sünde zu vergeben. Es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben.

Unzulänglichkeit, Schmerz und Verlust sind aus unserem Leben nicht weg zu denken, aber doch wegzuwünschen.

Wegzuwünschen der Schmerz der Nahen und Fernen, wie auch der eigene. Sehnsucht nach Erfüllung, nach Erlösung von dem Bösen der Welt und vom Wankelmütigen, Unentschlossenen, Bequemen, manchmal Bösen in mir. Erlösung von dem bitteren Ende. Es kann uns so gut gehen, wie kaum vorzustellen und doch geht sie nicht weg, die Furcht vor dem, was kommt. Der Schmerz, dass und oft genug wie das Leben zu Ende geht.

Dafür findet Israel mit den Psalmen eine Sprache. In Gottes geöffnete Ohren sprechen die Pilgerinnen und Pilger auf dem offenen Weg in den Tempel. Sie schreien hinaus oder murmeln es leise, was wir uns so selten eingestehen, unsere Angst, unsere Unrast, unser Verfehlen, unsern Schmerz, den keiner sonst hören mag. Aus solcher Klage wird Hoffnung auf neues Leben. So singen wir mit dem von Martin Luther verstandenen Psalmbeter:

3. *Darum auf Gott will hoffen ich,
auf mein Verdienst nicht bauen.
Auf ihn mein Herz soll lassen sich
und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertest Wort.
Das ist mein Trost und treuer Hort;
des will ich allzeit harren.*

Darum will ich auf Gott hoffen, der oder die noch aus dem Unvollkommenen, was ich zu bieten habe, etwas entstehen lassen kann und uns mit seiner Verheißung, mit der Auferweckung Jesu Christi ins Leben ruft. Da ist Trost für meinen Schmerz und meine Angst. Einmal und einst kommt eine Zeit, in der all dieses Fürchten und Sorgen und alle Gewalt, aller Tod aufhören werden; in der es zur Ruhe und zum Frieden kommt. Alles rastlose Tun und ohnmächtige Aushalten, alles Fragen und Weinen – zu Ende. Weil Gott selbst alles neu macht. Weil Gott abwischen wird alle Tränen. Aber was bis dahin? Was wird bis dahin aus den Tränen? Was, wenn sie Nächte und Morgende wahren und wieder Nächte?

Gott gefällt es nicht, wenn Menschen sterben. Im Namen dessen, der Tote erweckte, ist Protest angesagt gegen den Tod. Gott ist ein Gott der Lebenden, Gott will unsere Lust am Leben. In seinem Namen sind Christen Protestleute gegen den Tod. Wir können an tödlichen Grenzen, an willkürlichen Beschränkungen im Kleinen, wie im Großen rütteln, gegen allen Schmerz Trost und gegen alle Gewalt Widerstand setzen. Wir können an das Leben der Toten erinnern, ohne in den Erinnerungen zu versinken. Ein Blick zurück, der die Sicht nach vorn freigibt und nicht erstarrt. Dieser Blick löst die Spannung nicht zwischen Not und Hoffnung, zwischen Wut und Freude, in einem Moment kann alles sein. Zuversicht und Verzweiflung, daraus befreit auch kein Protest tun. Aber es hilft uns harren: des will ich allzeit harren. Im Hebräischen kann das auch heißen: nach seinem Wort *strecke ich mich aus*. Es ist tätige Sehnsucht.

Diese Spannung, diese Sehnsucht muss Sprache werden, denn Sprache verwandelt mich und die Welt. Dazu dürfen wir aus tiefer Not rufen. Das Wunderbare an den Psalmen ist, dass sie für mich als Einzelnen mit meinen Sorgen sprechbar sind wie auch für das Volk Israel und damit als Adresse an die ungerechte Welt. Dieses Rufen aus einzelner und gemeinsamer Not, als Klage einzelner Trauer und Schmerz und Wut über die Ungerechtigkeit der Welt, das gibt den Psalmen diese Kraft. Denn so ist es doch: Wir sind verschränkt in das große Ganze und dürfen das kleine Einzelne nicht liegen lassen und umgekehrt. Gott steht für beides ein. Er wird abwischen *alle* Tränen.

Aber nochmal: was passiert bis dahin? Was wird bis dahin aus den Tränen? Was wenn sie Nächte und Morgende fließen und wieder Nächte?

Gott, sammle meine Tränen in deinen Krug, Psalm 56,9.

So betet ein Mensch in einem anderen Gebet Israels. Aus tiefer Not. Er kann nicht warten, bis irgendwann irgendwie irgendeiner vielleicht ... Gott, sammle meine Tränen, sammle die Tränen Israels in deinen Krug, bittet dieser Mensch. Mehr nicht. Nicht weniger. Er kann nicht warten, bis am Ende aller Tage irgendwann Gott die Tränen abwischt. Bis dahin sollen sie gesammelt werden.

In dem Bild aller gesammelten Tränen in einem Krug liegt die Zuversicht, dass Tränen nicht vergessen werden. Dass die Leiden und die Opfer der Geschichte nicht vergessen werden. Und wieder diese wunderbare Psalmsprache, die jede noch so unterschiedliche Einzelne und das Ganze gleichzeitig an- und ausspricht. Gesammelte Tränen. Ein Ort, wo dieser Krug mitten unter uns ist, ist das Abendmahl, Im Abendmahl, sind sie alle da, die Tränen, ja die Lebenden und Toten selbst kommen zusammen, um das offene Ohr Gottes, und die Überwindung des Todes zu feiern. Gemeinsames *Harren*, ausstrecken nach dem Wort Gottes, Kraftquelle für unsere tätige Sehnsucht. *Darum auf Gott will harren ich*. In diesem Harren steckt so viel Leben, es meldet sich zu Wort, es ruft in tiefer Not und findet Trost. Das Beten in tiefer Not hält lebendig.

Aus tiefer Not schrei ich zu dir... Flugblätter flogen durch die Luft, als Martin Luther aus dem alten Buß- und Klagepsalm Israels ein Lied machte. Auf Marktplätzen wurden die Nachdrucke verteilt, vor allem aber: gesungen. Laut. Nicht drinnen, sondern draußen. Das muss mensch sich mal vorstellen: Ein Flugblatt: Aus tiefer Not schrei ich zu dir! Es waren die Armen, Weber, Fremde, die um Arbeit und Wohnung nachgesucht hatten und die man draußen vor den Toren lassen wollte. Sie sangen „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, so laut, dass in mancher Stadt die Verhältnisse in Bewegung kamen und die Not tatsächlich gelindert wurde, Bürgerschaft erteilt und Arbeit gegeben. Die Sprache des Glaubens kennt keine Grenzen. Wer singt, schreit doppelt in der Not. Das Singen hilft in Gefühle hinein – Psalmen sind gesungene Gebete, Gebete weltverändernde Sprache.

Wie auch das Abendmahl uns und die Welt verändert: Im Abendmahl sind wir vor Gott alle gleich. Ob niedrig oder hochwohlgeboren, ob männlich oder weiblich, ob Knecht oder Herr. Gemeinsam rufen wir aus tiefer Not, gemeinsam harren wir, strecken uns aus nach seinem Wort und versuchen, sehnsüchtig tätig zu sein zum *Leben*.

Wir feiern Gemeinschaft der Lebenden und Toten. Der Krug mit den Tränen steht mitten unter uns. Und damit der Trost, dass in einem Kelch alle und so auch unsere Tränen versammelt und aufgehoben sind. Auf Gott, den guten Hirten, können wir so vertrauen, keine Träne geht verloren, kein vergangenes oder vergehendes Leben. Und das ist keine Vertröstung, sondern der Trost der Vergebung, der uns in die Welt schickt, die Toten nicht vergessen lässt und ins Leben ruft.

Amen.

4. Und ob es währt bis in die Nacht
und wieder an den Morgen,
doch soll mein Herz an Gottes Macht
verzweifeln nicht noch sorgen.
So tu Israel rechter Art,
der aus dem Geist geboren ward,
und seines Gottes harre.

5. Ob bei uns ist der Sünden viel,
bei Gott ist viel mehr Gnade.
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
wie groß auch sei der Schade.
Er ist allein der gute Hirt,
der Israel erlösen wird
aus seinen Sünden allen.